Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 6 (1930)

Heft: 21

Artikel: Makulatur

Autor: Sloboda, Carl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-755811

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MAKULATUR

VON CARL SLOBODA

N A C H D R U C K V E R B O T E N

Ich wickelte die Zigarren, die ich im Nachhausegehen aus dem Tabakladen geholt hatte, aus der Papierhülle, um mir eine derselben alsogleich zu Gemüte zu führen.

Das Abendblatt ist noch nicht da. Was tun? Mechanisch spielte ich mit dem zerknitterten, vor Alter schon längst gelb gewordenen Papierblatt, das vor mir auf dem Tisch liegt. Es scheint das innere Blatt eines alten, auf Kanzleipapier geschriebenen Briefes zu sein, denn der Anfang fehlt und die längst verblaßte Tinte zeigt männliche Schriftzüge in der Schreibart, wie sie zur Zeit unserer Väter üblich

Die vielen überflüssigen Schnörkel an den großen Anfangsbuchstaben unterhalten mich; bald tanzen sie wie Schlangenleiber unter unglaublichen Verrenkungen hinterein, ander einher, bald stehen sie mit einer lächerlichen Wichtigkeit da, die dem Vorstand eines Raucherklubs anläßlich eines Rückblickes an die Errungenschaften des verflossenen Klubjahres alle Ehre machen würden.

Ich beneide die Väter um ihren Reichtum an Zeit, der ihnen sogar gestattet, vor jedem großen Buchstaben mit der Feder ein Rundtänzchen aufzuführen. Und ohne mir dieser Tätigkeit bewußt zu werden, lese ich:

«...der du von gelegentlichen Ausbrüchen meines
Herzeleides her weißt, wie
die Sache sich verhielt,
kannst dir am besten ausmalen, wie fürchterlich
weh mir diese unzähligen
gesprochenen und geschriebenen Worte des
Trostes tun, die doch alle
nur die banale Zeitungsmachricht «in einem Anfalle von Geistesstörung»
variieren, und wollen, daß
ich darin Linderung
finde.

Mein gescheites, liebes, armes Frauchen — geistesgestört!

Dieser sich hundertmal schon wiederholende Unsinn verletzt mich derart, daß ich die einlangenden

Beileidsschreiben nun schon uneröffnet liegen lasse. Was wir drei, sie, ich und er, in den letzten Monaten gelitten haben, ist namenlos. Er kam wie früher immer zweimal wöchentlich zu uns und würde wohl auch heute mit uns im trauten Kreise um den Kamin sitzen, Pläne Schmiedend, Luftschlösser bauend oder von gleichgültigen. Dingen plaudernd, während sie ihre zarte Hand in die meine gelegt hat, still lächelnd seinen warmen Bariton auf sich wirken läßt und in die knisternde Glut hineinträumt.

Aber ich gönnte ihnen dieses hauchzarte Glückstummen Beisammenseins nicht. Ich Tier griff mit meinen Arbeitsfäusten in dieses Gewebe kaum sichtbarer Fäden, die sich von Seele zu Seele gesponnen hatten. In einem Anfalle tierischen Eiferns überredete ich ihn, seine Studienreise, von der er oft sprach, endlich anzutreten. Er hat mich damals sofort durchschaut und eingewilligt.

Die vier Wochen, die nun folgten — ihre letzten —, während er seine Reise vorbereitete, haben

aufloderte. Ihre zitternde Hand, die sich, wenn er von seiner Reise sprach, krampfhaft in die meine verkrallte, als wollte sie sich in ihrer Haltlosigkeit und Verzweiflung an mich klammern, sagte mir, daß sie schaudernd empfand, wie rettungslos sie immer tiefer und tiefer in den Abgrund einer Lei- und tiefer in den Abgrund einer Lei- toilette; sie hatte nie

Verdrießlicher junger Schimpanse

denschaft versinke, daß ihr Widerstand von Tag zu Tag an Kraft verliere. Und sie hing in diesen Tagen mit einer Liebe an mir, so mächtig und grenzenlos, wie sie nur das Schöpfungswunder Weib zu entwickeln imstande ist... O, begehe keine Tempelschändung, indem du auch nur einen Augenblick an Heuchelei denkst! Die Peitsche des peinigenden Bewußtseins, daß mir heimlich Unrecht zugefügt werde, zwang das arme Weib, ein Maß von Innigkeit für mich aufzubringen, daß nur dieser Wunderbronnen der Liebe sich selbst erschöpfend herzugeben vermag. — Sie hat uns beide mit aller Innigkeit geliebt.

Das Werk der Vernichtung, das ich, Unglückseliger, begonnen hatte, war längst über meinen Verstand hinausgewachsen. Ich erfand die dümmsten Gründe, die ihn von seiner Reise abhalten sollten. Sie kamen schon viel zu spät. Auch er fühlte sich dem fürchterlichen Brande schon nicht mehr gewachsen, den ich zwischen den beiden angefacht hatte. Nun sah er in seiner Reise schon den letzten Ausweg, sich und uns aus dem verheerenden Zyklon aufgepeitschter Leidenschaften zu erretten.

So kam endlich der schwere Tag heran. Um fünf Uhr sollte er uns seinen Abschiedsbesuch abstatten. Sie hatte den ganzen Tag daheim verbracht, unfähig, etwas zu sagen, scheinbar auch unfähig, etwas zu denken. Ich hatte mir auswärts zu schaffen gemacht, um ihr die Qual eines Gespräches zu ersparen. Es war schon gegen fünf Uhr, als ich ins Zimmer trat. Ich fand sie sonderbarerweise noch in ihrer Haustoilette; sie hatte nicht, wie sonst, ein anderes Kleid

angezogen. Hatte sie nur daran vergessen oder . . . ich weiß es nicht. Sie schien mein Eintreten gar nicht bemerkt zu haben. Wie ich nun aber dadurchschauerte

Wie ich nun aber dastand, durchschauerte mich plötzlich das Gefühl, daß ich hier vollkommen überflüssig sei.. daß ich jetzt nicht hierher gehöre... daß ich hier in einem fremdem Tempel stünde, wo fremde Andächtige in fremden Gottheit zu beten im Begriffe wären.

Fort von hier! schrie es in mir. Und ich stammelte etwas von einem dringenden Gange, den ich noch hätte, und daß ich ihn am Bahnhof noch treffen und ihm dort Lebewohl sagen wollte.

— Und ging. Sie kam mir ins Vorzimmer nach.

«Du läßt mich allein?!» sagte sie und eine ungeheure Seelenangst zitterte aus ihren Augen.

«Ich muß, mein Kind», antwortete ich und zog die Tür hinter mir zu.

Durch das offenstehende Guckloch sah ich sie noch einmal. Die Arme schlaff hängen lassend, lehnte sie an dem Türstock und starrte regungslos vor sich hin.

Einige Augenblicke später dürfte er geklingelt haben. Mit den wenigen Worten, die mit zu sprechen ich noch Gelegenheit hatte, berichtete er mir, daß er durch das Guckloch beobachten konnte,

daß er durch das Guckloch beobachten konnte,
wie sie bis in die Nähe der Tür kam, dann aber
plötzlich stehen blieb, kurz überlegte und dann,
statt zur Tür, zum Fenster trat, das in den gähnenden Abgrund des Lichthofes schaut. Sie wollte ihm
nicht als reife Frucht in die Arme sinken.

Er war nicht da, als wir sie begruben. Gestern trug ich ihr einen Strauß frischer Blumen hinaus. Als ich an den Hügel trat, lag schon ein Strauß da. Genau an der Stelle, unter der ihr Herz sich nun ausschweigt. — Ich legte meinen Strauß daneben. ...»

Fünf Minuten später war ich wieder im Tabakladen und durchstöberte fünf Kilogramm vergilbte Papiere und Zeitungen, die die Eigentümerin des Lädens vor einigen Wochen aus dem Nachlasse eines alten, in Einsamkeit gestorbenen Hagestolzes gekauft hatte.

Aber ich konnte den Anfang und das Ende nicht finden zu der kleinen Tragödie, die schon — Makulatur geworden war.

